Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 15 (1960)

Heft: 4

Artikel: Eine neue Welt

Autor: Mosimann, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine neue Welt

Gertrud Mosimann

Die Frühlingssonne übergoldet mit den letzten Strahlen nochmals das kleine Schulhaus, bevor sie hinter den dunklen Tannenspitzen verschwindet. Nun steigt das Licht höher, und schon liegt das ganze Tal im Schatten.

Käti, die Lehrerin, sitzt in ihrer heimeligen Stube und genießt den letzten Ferientag. In Gedanken weilt sie jedoch bereits in der Schule und begrüßt ihre Kinder. Wie sich wohl die sechs Ersteler in der für sie so neuen Welt zurechtfinden? — Schon manchen Frühling konnte die Lehrerin die Neueintretenden beobachten, und immer war es wieder anders.

Einmal mehr sinnt Käti darüber nach, was ihm eigentlich den Beruf immer lieber werden läßt. Eben fällt ihm ein Zitat von Kierkegaard ein, das es letzthin fand: «Jeder Mensch ist ursprünglich eine Originalausgabe aus Gottes Hand.» Hier liegt wohl das Geheimnis. Kein Kind ist gleich wie das andere. Dadurch entsteht eine lebendige Gemeinschaft, ein Bild mit stets anderer Beleuchtung.

Schon oft überlegte sich Käti, wie es sich eigentlich das Kind beim Schuleintritt wünscht. Und da muß es jedesmal an den schönen Vergleich denken, den ein Erzieher einmal machte: «Ein Kind soll beim Schuleintritt sein wie eine Blumenzwiebel, die man im Herbst in die Erde steckt; die Kraft liegt drin bereit und wartet darauf, geweckt zu werden, daß sie sich entfalten kann. Die Art der Blume ist bestimmt. Nun kommt es auf das Erdreich an, ob die Anlagen verkümmern oder sich die Blüte möglichst vollkommen entfalten kann.» Nun betrachtet die Lehrerin in Gedanken ihre neuen Schützlinge. Die Familien

kennt sie ja alle und weiß deshalb, aus was für Verhältnissen die Kinder kommen.

Ein Sorgenkind wird wohl der Sonnmatt-Hansli. Als Einzelkind ist er gewöhnt, daß sich alles nach seinen Wünschen richtet. Daß er Klassenerster wird, steht bei den ehrgeizigen Eltern fest. Kann er doch schon den ganzen Namen samt Adresse fehlerfrei schreiben und bis hundert zählen. Die Buchstaben kennt er alle. Und mit so einfältigen Kinderversen gibt sich Hansli nicht mehr ab. Er sei halt gar vorgerückt, bemerkt jeweils Frau Weiermann stolz.

Der Sonnmattmelker hat auch wieder ein Kind zu schicken. Von Vreneli weiß die Lehrerin nicht viel. Wenn es aber im Charakter seinen drei Geschwistern gleicht, die schon die Schule besuchen, ist es sicher ein gefreutes Kind. Die Melkersfrau findet wenig freie Zeit, sich den Kindern ganz zu widmen. Dafür dürften sie ihr überall bei der Arbeit helfen, auch dort, wo Kinder eher hinderlich sind.

Vom Talgraben kommen gleich zwei Buben. Der eine mußte letztes Jahr zurückgestellt werden, weil er einfach noch nicht schulreif war. Daß die Lehrerin im Talgraben nicht grad zu den gern gesehenen Gästen gezählt wird, weiß sie nur zu gut. Die Schule wird dort als unumgängliches Uebel gewertet; je schneller die neun obligatorischen Schuljahre um sind, desto besser. Daß der älteste Bub nun noch ein Jahr länger warten sollte, konnte der Bauer letztes Jahr nicht begreifen. So mußte man noch länger warten, bis endlich eines der Kinder etwas Rechtes arbeiten konnte. Und die Bäuerin war erst recht nicht einverstanden. Da mußte man sich ja vor den Leuten schämen, wenn der Bub zu «ungeschickt» war für die Schule. Schließlich mußten sie sich fügen. Aber seither ist an Schule und Lehrerschaft erst recht kein guter Faden mehr. Die guten Eltern denken wieder mal bloß an sich und nicht an das Wohl des Kindes. Sie merken natürlich nicht, daß sie sich selbst ins eigene Fleisch schneiden. Wie soll denn ihr Hof wieder einmal

aus den Schulden herauskommen, wenn keines richtig geschult werden kann.

Von Müllers im Waldmätteli hatte die Lehrerin schon sechs in der Schule. Nun kommt noch Gretli, das jüngste. Müllers sind nicht auf Rosen gebettet. Der Vater arbeitet im Wald. Die Mutter besorgt die einzige Kuh. Im Sommer arbeitet sie mit den Kindern bei andern Bauern. Im Winter verdient sie mit Flicken etwas. Man hat sie überall gern, weil jedes still und fleißig arbeitet. Die Kinder sehen alle viel älter aus, als sie in Wirklichkeit sind. Ach, Kummer und Sorgen verbittern die Eltern, und so müssen die Kinder schon in frühester Jugend viel Schweres erleben. Der Vater versucht leider sein Elend oft im Wirtshaus zu vergessen. Die Mutter möchte ihm gern helfen und schämt sich ihrer Hilflosigkeit. Wie gerne möchte die Lehrerin recht viel Sonne in Gretlis Leben tragen. Leider wird es auch Mühe haben, dem Unterricht zu folgen, wie die älteren Geschwister. Es ist schwer, zu sehen, wie solches Versagen Mutter und Kind weh tut.

Nun bleibt noch Sämi. Er ist vorläufig ein Unbekannter, weil er erst vor einer Woche in die Waldegg kam als Pflegekind. Im März starb seine Mutter, da suchte der Vater einen Pflegeplatz für ihn. Bei Kellers findet er ein schönes Zuhause. Was er für Anlagen mitbringt, wird sich zeigen.

Ohne daß Käti es merkte, wurde es beinahe dunkel im Stübchen. Nun will es noch schnell in die Schulstube und alles herrichten für den ersten Schultag.

Trotzdem wieder viel Schweres wartet im neuen Schuljahr, freut es sich unendlich auf die neue Kinderschar. Wie immer schreibt es sich für das bevorstehende Schuljahr einen Leitspruch auf:

«Und hast du einem armen Kinde, einem Glücklosen nur einen innigen Blick geschenkt, mit dem Wunsche, ihm zu helfen, so ist auch das eine Tat der Liebe; vielleicht hellt dieser Blick ein umdüstertes Herz auf.» (O. von Leixner)